

DER UTILITARISMUS UND SEINE KRITIKER

Mehr zum Regelutilitarismus (Stichpunkte zum 28.11.2006)

1 Der Regelutilitarismus

Der Regelutilitarismus beurteilt eine Handlung als richtig, wenn er sie mit Regeln konform geht, die als Regeln den Nutzen maximieren (zweite Alternative des Regelutilitarismus nach Brandt).

Ein Hinweis zur Nomenklatur: Auch beim Regelutilitarismus geht es um die Beurteilung von einzelnen Handlungen. Daher stehen Regel- und Aktutilitarismus in einem Konkurrenzverhältnis.

Der Regelutilitarismus erscheint vor allem deshalb aussichtsreich, weil eine wichtige Gruppe von Problemen des Aktutilitarismus vermeidet.

2 Rechtfertigung einer Praxis und Rechtfertigung einer Handlung

Das kann man sich anhand von Rawls, Two Concepts of Rules verdeutlichen. Im ersten Teil betrachtet Rawls Bestrafungen. Dem Utilitarismus sagt man oft nach, daß er in diesem Bereich zu unannehmbaren Beurteilungen kommt. Unter geeigneten Umständen beurteilt er zum Beispiel die Bestrafung von Unschuldigen als richtig.

Rawls zeigt: Wenn wir den Utilitarismus nur auf der Ebene der Gesetzgebung anwenden, und Strafen immer nach dem Gesetz bestimmen, dann kann man die kontraintuitiven Folgerungen aus dem Utilitarismus vermeiden.

Allgemeiner gilt: Der Regelutilitarismus führt eher auf moralische Urteile, die mit unserem moralischen Vorwissen übereinstimmen.

3 Eine exegetische Motivation für den Regelutilitarismus

Urmson (1953) schlägt eine neue Mill-Interpretation vor. Sein zentraler Ansatz ist wie folgt: Mill sagt (vgl. Reclam-Ausgabe, dt., 13; hier Übersetzung C.B.):

„Die Position, die Nutzen oder das Prinzip des größten Glücks als Basis der Moral annimmt, behauptet, daß Handlungen in dem Maße (moralisch) richtig sind, als sie dazu neigen, Glück zu befördern, und daß Handlungen in dem Maße (moralisch) falsch sind, als sie dazu neigen, das Gegenteil von Glück zu befördern.“

Wir hatten diese Formulierung in ut1.pdf untersucht (dort auch andere Hinweise zu der Formel). Dort hatten wir das „neigen“ (engl. „tend“) im Sinne von Wahrscheinlichkeiten interpretiert. Das führte uns auf die Idee, daß es Mill um den Erwartungsnutzen

geht (insofern Wahrscheinlichkeiten die Unwissenheit des Akteurs widerspiegeln, kann es dann aber nur um die subjektive Richtigkeit einer Handlung gehen).

Urmson schlägt vor, „tend“ anders zu interpretieren. Eine Handlung, die dazu neigt, den Nutzen zu befördern, sieht er als Handlung an, die zu einem Handlungstyp gehört, der im allgemeinen oder in den meisten Fällen den Nutzen befördert. D.h. nach dem Prinzip ist eine Handlung insofern richtig, als sie zu einer Klasse von Handlungen gehört, die meistens den Nutzen befördern. Wer also bestimmen will, ob eine Handlung richtig ist, der darf nicht auf den Einzelfall schauen, sondern muß sich überlegen, ob sich sein Handeln einer allgemeineren Handlungsweise zurechnen läßt, die den Nutzen befördert. Das führt zu einem zwei-Stufen-Modell der Rechtfertigung (rechtfertige Handlungstyp, rechtfertige Handlung), das dem Regelutilitarismus ähnelt.¹

Andere Belege dafür, daß Mill an einen Regelutilitarismus dachte, finden sich auf S. 33 und S. 42.

4 Regeln für einen Akt-Utilitaristen

Regeln sind nicht der exklusive Besitz von Regel-Utilitaristen. Anhand von Smart (in Höffe 1975, S. 124 f.) haben wir uns klargemacht, daß auch der Aktutilitarist Regeln empfehlen kann. Das geht wie folgt.

Nehmen wir an, wir fragten uns, ob wir in der Zukunft eine Regel annehmen sollten, die unser Handeln in bestimmten Situationen regiert (Beispiel: Ich mache mir zur Regel, Ertrinkende zu retten, wenn ich zufällig welche sehe, 124; die Alternative ist: ich gehe einzelfallbezogen aktutilitaristisch vor). Der Akt-Utilitarist sieht die Entscheidung über die Regel nun als ganz normale Handlungsentscheidung an (ich handle, indem ich mich entweder unter die Regel setze oder nicht). Unter bestimmten Umständen kann es nun richtig sein, die Annahme der Regel zu wählen. Das liegt vor allem daran, daß mich die einzelfallbezogene aktutilitaristische Abwägung Zeit und Kraft kostet. Diese Zeit kann für die Rettung von Ertrinkenden entscheidend sein. Außerdem besteht die Gefahr, daß ich meine aktutilitaristischen Überlegungen zu meinen Gunsten verzerre. (Genau dieselben Überlegungen zeigen letztlich auch, daß der Aktutilitarismus andere Implikationen hat als der Regelutilitarismus).

Wenn das so ist, was ist dann noch der Unterschied zwischen Akt- und Regelutilitarismus? Beide geben dieselbe Empfehlung.

Nun, der Unterschied ist, daß der Aktutilitarist die Regel nur als Faustregel ansieht. Sie bestimmt nicht darüber, was wirklich richtig ist. Nehmen wir an, in einem Einzelfall führt die Errettung eines Ertrinkenden zu großem Schaden. Der Aktutilitarist sagt: Es ist nicht richtig, den Ertrinkenden zu retten, obwohl das im Einklang mit der Regel wäre, die ich empfohlen habe. Der Regelutilitarist würde sagen: Es ist richtig zu retten, weil das im Einklang mit einer Regel steht, die zum optimalen Regelsystem gehört.

5 Formulierung des Regelutilitarismus

Wir haben oben eine grobe Formulierung des Regelutilitarismus gegeben. Allerdings gibt es noch viele Details zu klären.

¹ Zwischen dieser Mill-Interpretation und dem Regelutilitarismus gibt es aber Unterschiede: Im Rahmen der Mill-Interpretation kommt es nur darauf an, ob das Handeln im Sinne einer Regel meistens richtig ist. Beim Regelutilitarismus nach Brandt geht es um das beste Regelsystem.

1. Was heißt es, mit einem Regelsystem konform zu gehen? a. Es ist im Sinne des Regelsystems nicht verboten. b. Es ist im Sinne des Regelsystems geboten. b. führt jedoch, daß viele Alltagshandlungen unter dem Regelutilitarismus nicht mehr richtig sind, weil sie unter dem optimalen Regelsystem nur erlaubt wären (das optimale Regelsystem wird nicht alles regeln, sondern bestimmte Fälle offenlassen, in diesen gibt es unter b. dann kein richtiges Handeln mehr). Deshalb besser a. (so etwa Hooker, 187) oder man definiert falsche Handlungen durch Handlungen, die im Sinne des Regelsystems verboten sind (so Brandt).

2. Um welches Regelsystem geht es? Um ein moralisches, rechtliches ...? Vermutlich ein moralisches, denn wir wollen ja bestimmten, was moralisch richtig ist.

Wodurch unterscheiden sich aber moralische Regeln von Rechtsregeln? Antworten etwa: Sie sind nicht mit klaren Sanktionen verbunden. Sie werden innerlich von vielen akzeptiert. Sie sind nicht mit Institutionen verbunden wie Gesetzgebern und Gerichten.

3. Was heißt, daß das moralische Regelsystem optimal ist? Sollen wir das moralische Regelsystem unter der Annahme eines bestimmten Systems von Rechtsregeln und sozialen Regeln optimieren? Oder sollen wir die Rechtsregeln etc. gemeinsam einem Optimierungsprozeß unterziehen?

Die Antwort auf diese Frage hängt letztlich davon ab, was wir tun können. Wenn wir in der Lage sind, das Rechtssystem mit den moralischen Regeln zu optimieren, dann könnten sollten wir das auch tun. Wenn es aber keine realistische Möglichkeit, das Rechtssystem zu verändern, dann sollten wir eher die moralischen Regeln suchen, die den Nutzen unter der Annahme dieses Rechtssystems maximieren.

4. Für welche Bedingungen sollen wir ein Regelsystem optimieren (I)? Für den Fall, daß die Regeln nur äußerlich befolgt werden, oder für den Fall, in dem sie innerlich akzeptiert werden und daher auch Gegenstand von bestimmten Gefühlen werden (Hooker 188 ff.)?

Antwort vermutlich: Moralische Regeln werden per definitionem (s. 2) von vielen innerlich akzeptiert. Daher wäre es einfach unrealistisch, das bei der Optimierung nicht in Rechnung zu stellen. Hooker, 189 f. zeigt, daß das in der Tat einen wichtigen Unterschied macht. Das innerliche Akzeptieren von Regeln hat Aspekte, die das äußerliche Befolgen nicht hat. Es könnte zum Beispiel sein, daß bestimmte Regeln zwar leicht zu befolgen, aber nicht leicht zu akzeptieren sind – vielleicht widerstrebt es zum Beispiel unseren natürlichen Gefühlen, die Regeln innerlich zu akzeptieren.

5. Für welche Bedingungen sollen wir ein Regelsystem optimieren (II)? Für den Fall, daß das Regelsystem von der gesamten Bevölkerung akzeptiert wird? Oder für einen Fall, in dem es nur von einem bestimmten Prozentsatz der Bevölkerung akzeptiert wird (Hooker, 192 f.)?

Hooker, 193 schlägt vor, wir sollten unterstellen, daß 90% der Bevölkerung die Regeln akzeptieren. Besser scheint jedoch folgende Antwort: Welcher Anteil der Bevölkerung die Regeln akzeptiert, hängt von den Regeln ab. Zu strikte Regeln werden vielleicht von einem geringeren Prozentsatz akzeptiert als weniger strikte Regeln. Wir müssen daher den Nutzen für jeder Regel bestimmen, indem wir von

einem für diese Regel realistischen Prozentsatz von Akzeptanz ausgehen. Dann müssen wir diejenige Regel wählen, die den meisten Nutzen bringt.

Insgesamt gibt es also eine Menge von Detailproblemen mit dem Regelutilitarismus. Das Hauptproblem ist weniger, daß man diese Probleme nicht lösen kann. Man fragt sich vielmehr: Plötzlich haben wir es mit eher politischen Fragen zu tun. Sind das wirklich die Fragen, um die es geht, wenn wir bestimmen wollen, was richtig ist?